





Der Ortskern von Marbach ist im Bundesinventar der schützenswerten Objekte aufgeführt.

zusammengelegt, die Spitex gemeinsam organisiert. «Schliesslich stellte sich die Frage nach der demokratischen Legitimität», sagt Gemeindeammann Kaufmann und erklärt anhand des Beispiels der Oberstufe, was er damit meint: «In der einen Gemeinde steht die Schule, und dort werden die Entscheidungen getroffen. Die andere Gemeinde zahlt, kann aber nicht mitreden.» In einer fusionierten Gemeinde könnten hingegen alle mitentscheiden.

Mit ausschlaggebend für das Gelingen der Fusion waren die Berührungspunkte, die es neben der Politik gab. Kaufmann: «Escholzmatt und Marbach liegen zwar aufgrund der grossen Gemeindefläche recht weit voneinander entfernt, nicht aber in Bezug auf das gesellschaftliche Leben. Das hat eine wichtige Rolle gespielt.» Beispielsweise hatten die beiden Orte schon vor der Fusion einen gemeinsamen Fuss-

ballklub, und der Schützenverein Marbach schoss im Stand in Escholzmatt. Die Landi Escholzmatt, Marbach, Wiggen (ein Ortsteil von Escholzmatt), Schangnau, Trubschachen ist gemeinsam organisiert, ebenfalls die landwirtschaftliche Baugenossenschaft. Die gemeinsame Orientierung Richtung Emmental (Kaufmann: «Als Bub war für mich Langnau näher als Schüpfheim») hat Escholzmatt und Marbach ebenfalls verbunden und das Zusammengehen bis zur Fusion begünstigt.

Finanzielle Anreize

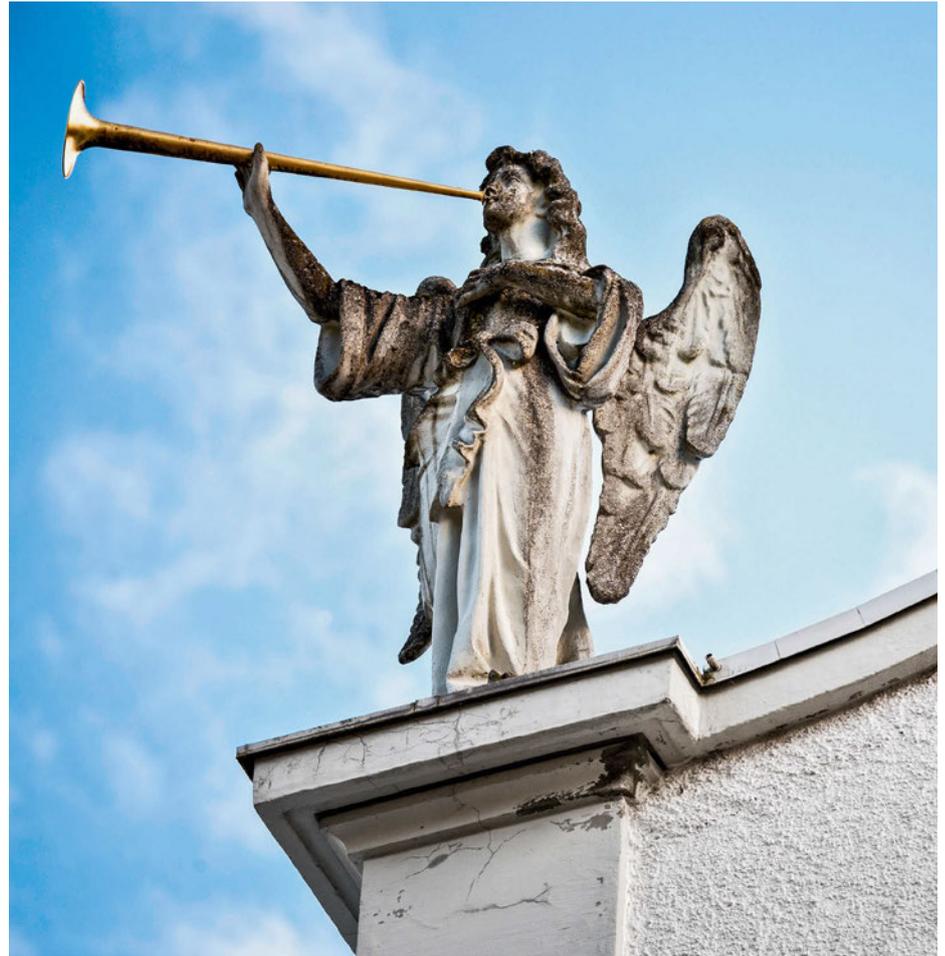
Escholzmatt und vor allem Marbach standen finanziell unter Druck. Vor allem die Neuausrichtung des innerkantonalen Finanzausgleichs verschärfte die finanzielle Lage in den beiden Gemeinden. Sie erhielten zusammen pro Jahr 690 000 Franken weniger aus dem Finanzausgleich und hätten deshalb die Steuern erhöhen

oder Leistungen abbauen müssen. Ein grosser Anreiz für die Fusion war die Besitzstandswahrung, mit welcher der Kanton finanzielle Verluste, die durch die Fusion entstehen, ausgleicht. Daraus fliessen nun während zwölf Jahren 7,9 Millionen Franken in die fusionierte Gemeinde. Darüber hinaus erhielt die Gemeinde Escholzmatt-Marbach einen Fusionsbeitrag von 5,8 Millionen Franken, um die unterschiedlichen Gebühren, die Steuerkraft und die Verschuldung auszugleichen. Mit einem Teil dieses Beitrags wird der Radweg Marbach–Wiggen, der derzeit im Bau ist, finanziert. «Dieses Projekt konnten wir in den Verhandlungen mit dem Kanton über den Fusionsbeitrag mit Erfolg einbringen», sagt Löttscher.

Mit der Besitzstandswahrung und dem Fusionsbeitrag hat Escholzmatt in den nächsten zwölf Jahren rund eine Million Franken mehr zur Verfügung pro Jahr.



Oben: altes Feuerwehrmagazin in Escholzmatt. Unten: Die Gemeinde zählt fünf offizielle Musikkorps.



Engelfigur auf der denkmalgeschützten Kirche in Marbach.

Die Finanzen waren ein wichtiges Argument für die Fusion, zumal die beiden Gemeinden zwei Jahre vor der Fusionsdiskussion nach gemeinsamer Absprache die Steuern gesenkt hatten. «Wir haben den Bürgern gesagt, dass bei einer Fusion der Steuerfuss auf den 2,2 Einheiten belassen werden kann, aber dass die Steuern in beiden Gemeinden wieder erhöht werden müssten, wenn wir nicht fusionieren», sagt Lötcher.

Ein demokratischer Prozess

Im Juli 2010 stimmten die Gemeindeversammlungen in Escholzmatt und Marbach zu, eine Fusion der beiden Gemeinden zu prüfen. Die Gemeindeversammlungen fanden in beiden Gemeinden am selben Abend statt. Es folgte ein langer, demokratischer Prozess. Von der

«Man muss auch den Mut haben, Synergien zu nutzen.»

ersten Idee, die Fusion zu prüfen, im Frühling 2009, bis zur Fusion am 1. Januar 2013 fanden 310 organisierte Sitzungen statt. Die Gemeinderäte von Escholzmatt und Marbach hatten die Projektsteuerung inne, die beiden Gemeindepräsidenten die Projektleitung, und es wurde ein externer Projektkoordinator angestellt.

Der offenen Kommunikation mit der Bevölkerung kam während des gesamten Prozesses eine grosse Bedeutung zu. «Es darf nichts verheimlicht werden, Transparenz ist das A und O», sagt Kaufmann rückblickend. Der Titel des Fusionsprojekts – «Mitenand» – war gleichzeitig Programm. Die Gemeinderäte besuchten und informierten auf Wunsch Vereine – in Escholzmatt und Marbach gibt es deren 130 –, es fanden Informa-

tionsveranstaltungen und Sprechstunden für interessierte Bürger statt. Zudem wurden auf einem Wanderweg Infotafeln zur Fusion aufgestellt. Im Rahmen einer Vernehmlassung konnten alle Bürger zum ausgearbeiteten Fusionsprojekt Stellung nehmen. Die Eingaben – es meldeten sich vor allem die politischen Parteien und einige Vereine – flossen in das Fusionsprojekt ein. Auch die Anliegen der Fusionsgegner wurden aufgenommen. «Wir haben von Anfang an gesagt, dass es Verständnis braucht, wenn jemand «Nein» sagt zur Fusion. Man muss diese Argumente aufnehmen und während der Umsetzung der Fusion auch daran denken», so Lötcher.

Am 27. November 2011 sagten die Stimmberechtigten in Escholzmatt und in Marbach Ja zur Fusion. Die Escholzmatter mit 79,2 Prozent Jastimmen, die Marbacher mit 63,6 Prozent. Die Stimm-



Primarschulhaus im Ortsteil Wiggen. In der Gemeinde sind zwei weitere Schulhäuser.

beteiligung war in beiden Gemeinden sehr hoch: 77,3 Prozent in Marbach und 70,8 Prozent in Escholzmatt. «Vom Abstimmungsergebnis waren wir positiv überrascht», sagt Löttscher. «Wir dachten, dass es knapp wird, insbesondere in Marbach, der kleineren Gemeinde.» Denn die Menschen in den kleinen Gemeinden hätten bei Fusionen meistens eher Angst, etwas zu verlieren.

Einige Hürden zu überwinden

«Das klare Resultat war eine gute Basis für die spätere Umsetzung», sagt Kaufmann. Umso mehr, als der Aufwand recht hoch war und einige Hürden zu überwinden waren. «Wir mussten alles stabsmässig planen. Und in den ersten zwei Jahren sind wir auch ein wenig geschwommen», gibt er zu. Denn neben den geplanten Arbeiten – beispielsweise dem Zusammenführen und Aktualisieren sämtlicher Reglemente und Verordnungen, dem Anpassen der Arbeitsverträge oder dem Um-

bau des Gemeindehauses – kamen ein paar unvorhergesehene Herausforderungen dazu. So traten bei der Umstellung auf ein neues EDV-System Probleme auf. Viele Daten mussten neu erfasst werden. «Eine Fusion durchführen und gleichzeitig ein neues EDV-Programm in der Gemeindeverwaltung einführen: Das würde ich heute nie mehr machen», sagt Kaufmann mit einem Lachen.

Auch Forderungen des Bundes im Zusammenhang mit der Zweitwohnungsinitiative lösten einen Zusatzaufwand aus. Marbach hatte einen Zweitwohnungsanteil von über 20 Prozent. Mit der Fusion sank dieser Wert, und es war wieder möglich, Zweitwohnungen zu bauen. «Doch Anfang 2013 erhielten wir ein Schreiben vom Bund, dass die fusionierte Gemeinde einen Zweitwohnungsanteil von über 20 Prozent habe und wir den Gegenbeweis

antreten müssten», erzählt Kaufmann. Gleichzeitig lag ein Baugesuch für eine Zweitwohnung auf der Marbachegg, dem Wintersportgebiet der Gemeinde, auf dem Tisch. «Wir mussten alles genau abklären und die Dokumente dem Bund abliefern, sonst hätten wir das Baugesuch ablehnen müssen.»

«Die Fusion durchzuziehen, war ein Kraftakt, aber er hat sich gelohnt», bilanziert Kaufmann. Die Bürger und die Gemeindeangestellten hätten sehr viel Verständnis gezeigt, wenn mal etwas nicht auf Anhieb klappte.

Zwei gleichwertige Partner

Bei der Fusion kamen zwei gleichwertige Partner zusammen. Das äussert sich im Namen der fusionierten Gemeinde und im Wappen (die Wappen von Escholzmatt und Marbach stehen nebeneinander), wobei für den Auftritt nach aussen das Logo

«Innerhalb von vier Jahren fanden 310 Sitzungen statt.»

der Biosphäre Entlebuch verwendet wird. Das Gemeindeführungsmodell wurde so beibehalten, wie es vorher in den beiden Gemeinden war, nur die Pensionen haben sich verändert. Der Gemeindegammann arbeitet 95 Prozent, der Gemeindepräsident 55 Prozent, der Sozialvorsteher 50 Prozent und die zwei weiteren Gemeinderäte je 30 Prozent. Durch die Fusion wurden 130 Stellenprozent eingesparrt. Die ersten Wahlen für den Gemeinderat in der fusionierten Gemeinde verliefen ohne Überraschungen: Von den ursprünglich zehn Gemeinderäten von Marbach und Escholzmatt hatten zuvor fünf demissioniert, und die anderen fünf wurden wiedergewählt. In der Verwaltung musste keine Kündigung ausgesprochen werden.

Nach der Fusion kam der Aufbruch

«Die Fusion hat eine Aufbruchstimmung ausgelöst», freut sich Kaufmann. «Wir stemmen derzeit mehrere gemeinsame Bauprojekte, was vorher nicht möglich gewesen wäre.» Zum Beispiel wird das Altersheim für 12 Millionen Franken er-

weitert, die erste Etappe des Radweges Richtung Marbach wird gebaut, und es sind grössere Strassensanierungsprojekte in der Pipeline. Ausserdem gibt es seit zwei Jahren ein Ärztezentrum. «Wenn eine Gemeinde eine gewisse Grösse hat, kann sie eher solche Dienstleistungen anbieten, was wiederum das Wirgefühl fördert», sagt Lötscher. Einige Vereine profitieren ebenfalls von der Fusion, da sie einen höheren Gemeindebetrag erhalten. «Wir haben uns bewusst dafür entschieden, auch wenn bei Fusionen oft zu hören ist, dass alles teurer komme als vorher, weil man sich am besseren Standard orientiere», sagt Kaufmann. Umso wichtiger sei es, trotzdem Strukturen zu bereinigen. «Sonst hat man den Synergieeffekt nicht.»

«Unser Budget ist ausgeglichen, die Steuern bleiben auf den 2,2 Einheiten. Was wir vor der Fusion versprochen, haben wir auch eingehalten», sagt Lötscher. «Ich habe mit Fusionsgegnern gesprochen, und sie haben gesagt, es habe sich nichts negativ verändert.» Auch dies sei ein Zeichen für das gelungene Zusammengehen.

«Wir stemmen mehrere gemeinsame Bauprojekte.»

Mut haben, die Synergien zu nutzen

Escholzmatt-Marbach hat seine Finanzen im Griff. In der Rechnung 2013 resultierte bei einem Aufwand von rund 30 Millionen Franken ein Ertragsüberschuss von 600 000 Franken. «Der Spareffekt wird auch über die zwölf Jahre hinaus bleiben», ist Kaufmann überzeugt. Im Vergleich zu den anderen Gemeinden im Entlebuch steht Escholzmatt-Marbach damit sehr gut da. «Es bereitet mir Sorgen, zu sehen, wie die kleineren Gemeinden in der Region zunehmend Mühe haben, ausgeglichen zu budgetieren», so Kaufmann. Und dies oft, weil sie Aufgaben wahrnehmen müssen, die sie gar nicht beeinflussen können. «Mit Marbach wäre es genau so gekommen», sagt Kaufmann. Synergien in den anderen Entlebucher Gemeinden seien eindeutig vorhanden. «Man muss aber auch den Mut haben, sie zu nutzen.»

Philippe Blatter

Informationen:

www.escholzmatt-marbach.ch



Der erste Abschnitt des Radwegs Marbach–Wiggen soll 2015 fertig gebaut sein.

Gemeindepräsident Fritz Lötscher

Fritz Lötscher (CVP) ist seit 2013 Gemeindepräsident von Escholzmatt-Marbach. Von 2000 bis 2012 war er Gemeindepräsident von Marbach. Der 60-Jährige war von 2010 bis 2012 Co-Leiter des Fusionsprojekts Escholzmatt-Marbach. Seine Hobbys sind Skilanglauf, Ski alpin, Tennis, Wandern und Biken. pb



Blick auf Marbach, links die Sichel, rechts der Wachthubel.

Gemeindeammann Pius Kaufmann

Pius Kaufmann (CVP) ist seit 2013 Gemeindeammann von Escholzmatt-Marbach. Von 2000 bis 2012 war er Gemeindeammann von Marbach. Seit 2007 politisiert er im Luzerner Kantonsrat. Der 43-Jährige ist zudem Präsident des Gemeindeverbandes Unesco-Biosphäre Entlebuch. Seine Hobbys sind Schwingen – Kaufmann präsidiert den Luzerner Kantonalen Schwingerverband – und Jassen. pb



Die Gemeinde im HLS

Escholzmatt- Marbach

Im obersten Tal der Kleinen Emme besaßen die Herren von Lützelflüh, Sumiswald und Trachselwald die Güter und Rechte. Im 13. Jh. wurden sie von den Freiherren von Wolhusen verdrängt. Ende des 13. Jh. verkaufte Diethelm von Wolhusen Escholzmatt an die Herzöge von Habsburg. 1405 übernahm Luzern das Entlebuch als österreichisches Pfand und bildete eine Landvogtei. 1803–1913 bildete das Amt Escholzmatt einen eigenen Gerichtsbezirk. Seit Ende des 16. Jh. besteht in Escholzmatt eine Schule; ein Förderer des Schulwesens war am Ende des 18. Jh. Pfarrer Franz Josef Stalder, der sich als Initiant des Schweizerischen Idiotikons einen Namen machte. Ab dem 18. Jh. vergrösserte sich das Dorf. 1870–1970 bestand die Tuchfabrik Feldmoos, 1883 wurde die Likörfabrik Escholzmatt gegründet. Trotz des Baus der Bahnlinie Bern-Luzern und der Eröffnung eines Bahnhofs 1875 behielt Escholzmatt lange den Charakter einer Bauerngemeinde. Im 20. Jh. und besonders in jüngster Zeit siedelten sich an der Landstrasse kleinere Gewerbe- und Industriebetriebe an.

Marbach gehörte wie das Entlebuch erst den Herren von Wolhusen, ab 1313 zu Habsburg und kam 1385 bzw. 1470 an die Stadt Luzern. Am 6.5.1808 zerstörte ein Brand grosse Teile des Dorfs; beim Wiederaufbau entstand ein geschlossenes Ortsbild, das sich bis heute erhalten hat und von nationaler Bedeutung ist. In Marbach waren Vieh- und Waldwirtschaft neben etwas Gewerbe die Hauptbeschäftigung; Agrarkrisen und Arbeitsmangel führten ab 1840 zur Abwanderung. Als rentabel erwies sich 1811–83 die Milchzuckerfabrikation; der dazu nötige Holzschlag im Bergwald führte jedoch zu Überschwemmungen und erforderte Neuaufforstungen. Seit Mitte des 20. Jh. schafft der Tourismus, v.a. der Ski- und Langlaufsport, Arbeitsplätze und Einkünfte (Gondelbahn Marbachegg).

Anton Kottmann, Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 16.1.2006 (Escholzmatt) und 20.8.2008 (Marbach), www.hls-dhs-dss.ch

Ausgezeichnete Fusion

Die Fusion der Gemeinden Marbach und Escholzmatt wurde vorbildlich umgesetzt. Darum wird die Gemeinde mit dem Demokratiepreis 2014 der Neuen Helvetischen Gesellschaft ausgezeichnet.

Alt Bundesrichter Franz Nyffeler, Vize-Präsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft, ist des Lobes voll, wie er in seinen Anmerkungen zum Jurybericht zur Fusion der beiden Gemeinden Marbach und Escholzmatt schreibt. Sie ist «eine modellhaft und mit äusserster Sorgfalt geplante und doch in kurzer Zeit realisierte Fusion, die bezüglich Information keine Wünsche offen liess». Damit hat das Projekt die markanten Anforderungen für den Demokratiepreis 2014 der Neuen Helvetischen Gesellschaft-Treffpunkt Schweiz / Albert Oeri-Preis erfüllt, wie die Jury unter dem Präsidium von Ständerat Hans Stöckli schreibt. Ziel sei die «Stärkung der Demokratie auf Gemeindeebene, insbesondere im Umfeld von Fusionsprojekten». Gerade im Rahmen der Fusionsverhandlungen haben die beiden Gemeinden

damit die Demokratie gestärkt, denn «der stete Einbezug der Bevölkerung zeuge von einem basisdemokratischen Ansatz». Die Botschaften, Informationsbroschüren und Abstimmungsvorlagen, haben «eine optimale Kommunikation zwischen der Projektorganisation und der Bürgerschaft erzielt, aber auch Transparenz für Dritte geschaffen», heisst es in der Würdigung weiter. Dies werde den Erfahrungsaustausch mit künftigen Fusionsprojekten erleichtern. Zusammengefasst sei die Fusion «innovativ, einmalig und hat Vorbildcharakter». Der Entscheid der Jury fiel mit 5 zu 7 Stimmen deutlich zugunsten von Escholzmatt-Marbach.

Insgesamt wurden acht Projekte für den Demokratiepreis eingereicht, neben der

noch nicht vollendeten Fusion von 17 Gemeinden rund um Bellinzona standen Fraubrunnen und das Goms in der engeren Auswahl. Das Rennen zwischen der «Aggregazione Bellinzona» und dem Sieger war lange offen: «Diese Frage blieb bis zuletzt im Raum», so die Jury. Ein kleiner Trost ist, dass sie in einer separaten Laudatio erwähnt wird. Denn «das Projekt der Aggregazione verdient es, besonders gewürdigt zu werden wegen der zahlreichen und verschiedenartigen Initiativen, um die Bevölkerung der 17 Gemeinden zu informieren, zu sensibilisieren und in die Projektentwicklung einzubeziehen». *czd*

«Fusion liess bezüglich Information keine Wünsche offen.»

Informationen:
www.dialoguesuisse.ch

Anzeige



abs Unterwegs im Sozialwesen

Im Dienste der Gemeinden

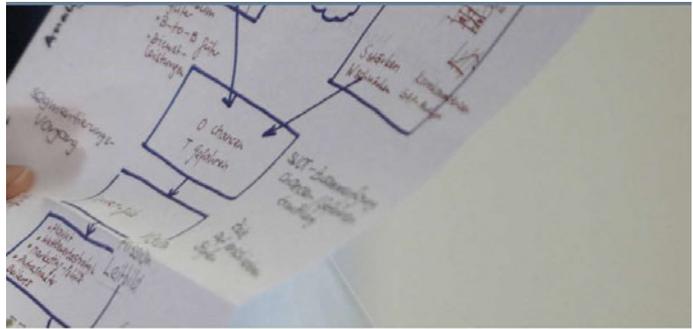
- Sozialarbeit
- Migration
- Integration

- Unterstützung für Sozialdienste
- Betreuung von Asylsuchenden für Gemeinden, Kantone und Bund
- Qualifizierte Integrationsprogramme

Für eine individuelle Beratung oder Offerte rufen Sie uns an. 061 825 50 00

www.abs-ag.ch





gemeindezukunft.ch

Festbankgarnituren
Arbeitszelle
Faltzelle




Winter-Aktion
15% Rabatt
auf Festbankgarnituren

Schöni PartyWare
Schöni PartyWare AG
Isenrietstrasse 9a
8617 Mönchaltorf

Tel. 044 984 44 05
info@zeltshop.ch
www.zeltshop.ch